

keiten sind jeweils hervorgehoben. Die Handschriften sind nach ihren Fundstellen geordnet. Die Benediktiner- und Cisterzienserstifte Steiermarks sind würdig vertreten. Die Abhandlung wird schon gleich mit der Stiftsbibliothek in Admont eröffnet, die 8 Nummern besitzt; Stift St. Lambrecht stellt 13 oder 14; Cisterzienserstift Neuberg 4 oder 5; bei dreien ist Salzburger Ursprung notiert. Aus dem alten Chorherrnstift Seckau stammen 17, aus Vorau 15 Missalien.

Der zweite Teil bietet ausführliche Texte aus den angeführten Handschriften, nach den Teilen der Messe geordnet; außerdem solche über die Feier der Karwoche, der Prozessionen und Benediktionen, wovon die alten Missalien viel mehr enthalten als das jetzige. Die allmähliche Ausbildung der jetzigen Form hebt sich schön heraus und es zeigt sich nebenbei, daß das 14. Jahrhundert immer noch erst ein Uebergangsstadium mit noch manchen Schwankungen war. Von besonderem Werte sind hier die Beispiele aus den Votivmessen, die gar manche abergläubische Beimischungen zeigen, welche dann dem Tridentinum den Anlaß zur betreffenden Verordnung gaben. Zuletzt sind die teilweise interessanten Kalenderverse angefügt, die oft mit den Kalendarien verbunden waren.

Der dritte Teil ist ein Rückblick auf die beiden ersten Teile, eine Sichtung und Zusammenfassung des dort gebotenen Materials, wodurch die wissenschaftlichen Ergebnisse noch einmal markant in die Erscheinung treten. — Die 10 photographischen Einlagen sind glücklich gewählt und vorzüglich ausgeführt. Das historisch gründliche Werk gibt einen guten Einblick in das behandelte Handschriftenmaterial und bedeutet eine anregende Förderung der liturgiegeschichtlichen Studien.

Fuschl, Salzburg.

Dr. S. Pletzer.

Die Cisterzienser in Dargun von 1172 – 1300. Ein Beitrag zur mecklenburg-pommerschen Kolonialgeschichte von Albert Wiese. Kom.-Verlag E. Berg. Güstrow (Rostocker Diss.) 1912.

Dargun, d. h. „Marktflecken“, in durchweg slawischer, daher wohl auch noch heidnischer Umgebung gelegen, wurde als Kloster zunächst im Zusammenhang mit Waldemars Kriegszug nach Circipanien durch drei edle Brüder Miregrav, Kotimar und Monik am 25. Juni 1172 gegründet und von Esrom (nördlich Kopenhagen) besiedelt, das 1154 von Albastia, einer Tochterabtei von Clairvaux (1142) aus ins Leben gerufen war. Kirchliche und politische Interessen waren im Spiel. In einem Jahrzehnt entstanden damals von Doberan bis Oliva fünf Klöster, wobei sich Bischof Berno, Mönch von Amelungsborn, große Verdienste erwarb. Infolge fortwährender Kriege zwischen Pommern und Dänen konnte sich die dänische Kolonie nicht recht entwickeln und Bischof Berno mußte ihr von 26 Dörfern den Zehnt überlassen. Durch den dänisch-brandenburgischen Krieg, in dem die Dänen unterlagen, 1198 zur Flucht gezwungen, ließen sie sich in Eldena bei Greifswald nieder, um 1209 wieder nach Dargun zurückzukehren. 7. Juni 1259 kam die Paternität an Doberan und etwas früher trat das Kloster aus dem Schweriner in den Kamminer Sprengel. Kaum hatten sie wieder festen Fuß gefaßt, drangen diese unvergleichlichen Kolonisatoren gegen Nordosten (Trebel, Recknitz), Süden und Westen (Malchin, Stavenhagen, Stargard) vor und setzten sich selbst in Usedom und Hinterpommern fest. Große Freiheiten, wenigstens auf pommerschem Gebiet, förderten ihre Arbeit. Neben die Eigenwirtschaft der Grangien mußten bald Verpachtung und Lehensvergabe treten, wie die Mönche gegen ihre Regel bald auch entscheidenden Einfluß auf Besetzung von Pfarreien erlangten. Erlangte Dargun auch nie die Bedeutung Doberans, so erlaubte der blühende Wohlstand doch die Gründung einer Tochterabtei in Bukow bei

Köslin (1252), während Doberan bald darauf Pelplin in Pomerellen gründete. Freilich genossen die Mönche stets die verdiente Gunst der pommerischen Fürsten, wie auch der Papst sich lebhaft dieser seiner nordischen Söhne annahm (Kardinallegat Guido 1266). — Ein Verzeichnis der Aebte, Prioren usw. schließt die mühsame und fleißige Arbeit.

Innsbruck.

P. Bruno Wilhelm.

Katalog inkunabulów biblioteki opactwa Mogińskiego. Obraz katalog biblioteki klasztoru Cysterzów w Szczyrzycu. (In polnischer Sprache.) — Inkunabel-Katalog der Bibliothek der Cisterzienser-Abteien Mogila und Szczyrzyc, bearbeitet von X. Gerard Kowalski O. Cist. Verlag der Akademie der Wissenschaften, Krakau 1915. XIII u. 162 S. mit 12 Bildern.

Die Bibliothek der Cisterzienser-Abtei Mogila bei Krakau ist in ihrem gegenwärtigen Bestand bisher noch nie genauer durchforscht worden. Sie ist reich an Inkunabeln zwar nicht der Anzahl nach, wohl aber ihres bibliographischen Wertes wegen. Die Bibliothek selbst hat freilich durch die Unbilden der Zeit, durch Kriege usw., an ihrem Bestande sehr gelitten, doch blieb die Inkunabelsammlung von denselben ziemlich verschont. Da Erstlingsdrucke im 17. und 18. Jahrhundert im allgemeinen wenig geschätzt und gesucht wurden, so waren diese Umstände für die Sammlung von großem Vorteil. Das Erhaltene gibt uns einen guten Einblick in die Kulturstufe, in die Studienrichtung und die wissenschaftliche Bestrebung der Mönche von Mogila aus dem 15. und 16. Jahrhundert, da diese Inkunabelsammlung eigentlich den ganzen Bestand der Bibliothek dieses Cisterzienserstiftes darstellt. Nur wenige Handschriften sind außerdem noch erhalten und das übrige ist unbedeutend.

Was im vorliegenden Werke für die Klostergeschichte der Cisterzienser im allgemeinen wie im besonderen von Wert ist, enthält die Vorrede. Aus dieser entnehmen wir folgendes: 1) Das Kloster Mogila (Clara Tumba) wurde im Jahre 1218 vom Grafen Wislau von Predeczyn auf seinen Gütern in Kacice gegründet und vom Cisterzienserkloster Leubus besiedelt. Bischof Ivo von Krakau verlegte das Kloster 1222 an das Weichselufer nach Mogila. Selbständiges Priorat ist es erst seit 1890. 2) Das andere Kloster Szczyrzyc (Scirium, Mariae Vallis) in der Diözese Tarnów (früher Krakau) wurde 1234 von Theodor Ruczca, Palatin in Krakau, auf seinem Gute Ludzmierz bei Neumarkt gegründet, von Jedrzejów besiedelt und 1245 vom Stifter nach Sz. verlegt. Es ist seit 1794 ein selbständiges Priorat.¹ Mogila erhielt bei seiner Gründung vom Mutterstifte alle jene Bücher, die sich im „armarium“ eines jeden Cisterzienserklosters den Statuten gemäß vorfinden mußten. Die einzelnen Aebte brachten überdies von ihren Reisen zu den Generalkapiteln nach Citeaux immer wieder andere Bücher mit, die im Scriptorium abgeschrieben wurden und so den Grundstock der Stiftsbibliothek bildeten.

Im 15. Jahrhundert hatte Mogila eine Reihe gelehrter, weithin bekannter Männer aufzuweisen, so z. B. Jacobus de Paradiso, der am Konzil von Basel teilnahm. Dieser wie der Abt Johann Taczal (1493–1503) trugen viel bei zur Vermehrung der Stiftsbibliothek bei, desgleichen auch eine große Reihe von Wohltätern aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, die in der Vorrede alle angeführt sind.

Abt Erasmus, ein berühmter Humanist (1522–1546), Freund des gleichnamigen Erasmus von Rotterdam, hat 1538 den jetzigen großen Bibliothekssaal gebaut. Abt Martin Bialobrzeski (1559–1586), eine ganz hervorragende Persönlichkeit im öffentlichen, literarischen und religiösen Leben

¹ Klosterverzeichnis, Salzburg 1917, S. 122 und 132.